

in seiner Vielfalt und Qualität beeindruckend (s.o.). Nachteilig wirkt sich bei dieser Organisationsform natürlich aus, dass anders als sonst bei den Asien-Pazifik-Wochen die nachhaltige Vernetzung und Etablierung neuer Strukturen der Zusammenarbeit weniger im Vordergrund stehen als die "Top-down"-Organisation eines umfassenden Programms.

Die Asien-Pazifik-Wochen Berlin 2001 zeigten aus Sicht der Senatskanzlei in der Vielfalt und Qualität des Programms, in der politischen Resonanz und der Durchdringung der "Asien-Pazifik-Szene" in Deutschland sowie der Bevölkerung und vor allem auch in der Region Asien-Pazifik selbst gegenüber 1999 noch einmal eine wesentliche Steigerung. Eine Vielzahl von in der Senatskanzlei eingegangenen Reaktionen bestätigt diesen Eindruck. Hierzu haben verschiedene Faktoren beigetragen wie z.B. die Gründung und Mitwirkung des Asien-Pazifik-Forum Berlin e.V., die frühzeitige Einbindung der nunmehr in Berlin ansässigen Botschaften und Bundeseinrichtungen, die personelle Aufstockung des APW-Teams in der Senatskanzlei im Vorfeld, die Bereitstellung landeseigener Mittel für das Kulturprogramm zum Länderschwerpunkt und natürlich das besondere Engagement der chinesischen Partner.

All diese Faktoren haben auch dazu beigetragen, dass trotz der im Vorfeld schwierigen politischen Rahmenbedingungen – zunächst der Regierungswechsel in Berlin, dann die terroristischen Anschläge in den USA – an allen wesentlichen Elementen des Projektes festgehalten werden konnte, um es gemeinsam zum Erfolg zu führen. Die hierbei erzielten tiefer liegenden Ergebnisse, die neugierig gemachten Menschen, Künstler und Unternehmer, die neu gestifteten Kontakte, die gewonnenen Erkenntnisse und das gewachsene Verständnis, die positiven Eindrücke auf deutscher und asiatisch-pazifischer Seite lassen sich allerdings schwer quantifizieren.

Für die Asien-Pazifik-Wochen Berlin 2003 heißt es, die Erfolgsfaktoren zu entwickeln und die noch vorhandenen Defizite weiter zu minimieren. In diesem Sinne ist das große "Dankeschön" an die über 5.000 Veranstalter, Organisatoren, Künstler, Referenten und sonstige Mitwirkende der APW 2001 verbunden mit der Bitte, weiterzumachen und durch Anregungen und Feedback dazu beizutragen, in 2003 noch besser zu werden!

Rainer Seider

Internationale Konferenz "Japanese Phenomenon. Views from Europe"

Moskau, 28.-29. September 2001

Die Moskauer Tagung zum "Phänomen Japan" im September 2001 war das erste größere Zusammentreffen der russischen Japanologen nach dem Ende der Sowjetunion und der folgenden, äußerst schwierigen Zeit einer Transformationskrise. Allein die Tatsache, dass die Veranstaltung erfolgreich durchgeführt werden konnte, darf Anlass sein, unseren russischen Kolleginnen und Kollegen zu diesem wichtigen Meilenstein bei der Konsolidierung der Japanstudien in Russland zu gratulieren.

Veranstaltet wurde die Tagung federführend von der Russischen Vereinigung für Japanstudien sowie vom Institut für Orientalische Studien der Russischen Akademie der Wissenschaften, wo die Tagung auch stattfand. Ohne die großzügige Unterstützung durch die Japan Foundation wäre die Tagung nicht möglich gewesen. Dem Organisationskomitee gehörten Irina Lebedeva als Präsidentin der Russischen Vereinigung für Japanstudien, Irina Timonina sowie Elena Katasonova an. Insgesamt nahmen an der Veranstaltung nach meiner Schätzung etwa achtzig Wissenschaftler aus allen Regionen Russlands teil, wobei die Präsenz von Vertretern der weiter entfernten Zentren wie Vladivostok und Khabarovsk aber deutlich geringer ausfiel. Aus Japan waren vier Fachvertreter mit Unterstützung der Japan Foundation eingeladen worden, aus Europa weitere vier, zwei aus Frankreich, einer aus Großbritannien und einer aus Deutschland; ein weiterer deutscher Teilnehmer konnte während der Tagung ein Papier vorlegen (Josef Kyburz, André Wlodarczyk, Brian Powell, Werner Pascha sowie Frank Robaschik). Gerade mit der Einladung der europäischen Teilnehmer und der Bezugnahme im Obertitel der Tagung wurde der Wunsch dokumentiert, zukünftig wieder einen intensiveren Austausch mit den anderen Ländern Europas zu pflegen. Insoweit wurde ein Weg beschritten, der u.a. mit der Ausrichtung des World Oriental Congress im Jahre 2004 in Moskau fortgesetzt werden soll.

Die Eröffnungsveranstaltung fand im großen Auditorium des bereits 1818 gegründeten Orientinstitutes statt. Im Rahmen der verschiedenen Grußworte wurde die "europäische Seite" von Josef Kyburz, Präsident der European Association for Japanese Studies, vertreten. Anschließend verteilten sich die Teilnehmer auf vier Sektionen: Sektion 1) Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, geleitet von V. Ramzes, Sektion 2) Linguistik, geleitet von E. Maevsky, Sektion 3) Geschichte, geleitet von A. Mescheryakov, Sektion 4) Kultur, Literatur und Kunst, geleitet von E. Diakonova.

Als Teilnehmer der Sektion 1) kann ich nur über diese aus eigener Anschauung berichten. Insgesamt wurden an eineinhalb Tagen zwölf Referate vorgetragen, die ein weites inhaltliches Spektrum abdeckten. Beiträge zur Wirtschaft waren vorherrschend, wobei lediglich zwei bzw. ein Referat(e) einen klaren politischen bzw. gesellschaftlichen Schwerpunkt legten. Nach den etwa halbstündigen Referaten war Gelegenheit für eine etwa fünfzehnminütige Diskussion, die in der Regel intensiv genutzt wurde. Immer wieder tauchten Einschätzungsunterschiede bezüglich der Frage auf, inwieweit Japans Wirtschaft und Gesellschaft sich in seinen Strukturen völlig an den Westen annähern würden bzw. ob es vor dem Hintergrund seiner Kultur und Tradition Eigenheiten bewahren könne. Politisch-ideologische Auffassungsunterschiede spielten in der Diskussion kaum eine Rolle. Dazu mag beigetragen haben, dass sich die Teilnehmer im Wesentlichen nur aus zwei Institutionen rekrutierten, zum einen dem Orientinstitut und zum anderen dem Institut für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen (IMEMO) der Russischen Akademie der Wissenschaften. Eine Referentin kam aus dem Institut für Geografie der Universität Moskau; zwei Referenten stammten aus Deutschland. Das Institut für Fernoststudien der Akademie, traditionell ein regierungsnaher Think Tank, war nicht mit einem Referat vertreten. Keiner der russischen Vortragenden war jünger als vierzig Jahre. Darin drückt sich die Nachwuchskrise der russischen Ostasienwissenschaften aus. Wissenschaftlerpositionen sind äußerst schlecht bezahlt, sodass Graduierte mit

entsprechenden Sprachkenntnissen fast ausnahmslos in die Wirtschaft oder andere finanziell lukrativere Berufsfelder abwandern. Die Beiträge setzten sich insgesamt erfreulich differenziert mit aktuellen Fragestellungen auseinander. Anscheinend kann man insbesondere über den Internetzugang wichtige aktuelle Nachrichten aufnehmen.

In der Schlussveranstaltung berichteten die Sektionsorganisatoren aus ihren Gruppen. Bezüglich der Sektion 1 (Wirtschaft, Gesellschaft, Politik) wurden das weite Themenfeld und die lebhaften Diskussionen betont. Gut zwanzig Teilnehmer hatten im Durchschnitt diese Sektion besucht. Die Hoffnung auf weitere Treffen wurde zum Ausdruck gebracht, wobei auch ausländische Wissenschaftler informiert werden sollten. Die Sektion 2 (Linguistik) berichtete ebenfalls von lebhaften Diskussionen der knapp zwanzig Teilnehmer. Wichtige Themen waren automatisierte Übersetzungsprogramme und die Sprachausbildung. Zwei Präsentationen jüngerer Referenten wurden erwähnt. In der Sektion 3 (Geschichte) befassten sich sechs mit der alten, fünf mit der mittleren Geschichte und weitere fünf hatten das zwanzigste Jahrhundert zum Gegenstand. Vor allem die alte Geschichte erscheint von daher nach der Interpretation des Sektionsvorsitzenden als Kompetenzschwerpunkt der russischen Wissenschaft. In der Sektion 4 (Literatur) wurde ein weites thematisches Spektrum diskutiert, das sich von der Theorie über die verschiedenen historischen Phasen der Literatur erstreckte. Ein offenbar recht kontrovers diskutiertes Thema war die Selbsteinschätzung Russlands, inwieweit es sich als europäisch geprägtes Land oder als von orientalischen Einflüssen wesentlich beeinflusst versteht. Zwei Beiträge von postgraduierten Jungteilnehmern wurden erwähnt.

Hinsichtlich der weiteren Schlussworte ist insbesondere ein Statement aus der japanischen Botschaft bemerkenswert, in dem eine weitere Unterstützung der russischen Japanstudien in Aussicht gestellt wurde. Auch durch einen Empfang beim japanischen Botschafter in seiner Residenz kam die große Bedeutung der japanischen Förderer zum Ausdruck. Bei dieser Gelegenheit konnte ein inhaltlich erfreulich substanzreiches Grußwort des Moskauer Oberbürgermeisters verlesen werden, der bekanntlich eine wichtige politische Position in der Russischen Föderation verkörpert.

In der Summe war die Veranstaltung ein großer Erfolg der russischen Japanstudien bei ihren Reformbemühungen. Dass der Weg noch steinig ist und auch Unterstützung aus dem Westen erforderlich macht, zeigt beispielsweise die kritische Situation bezüglich des wissenschaftlichen Nachwuchses. Immerhin sind unsere russischen Kolleginnen und Kollegen sehr engagiert damit befasst, Brücken nach Osten und Westen zu bauen. Die Tagungsreferate sollen in ihrer englischen Version unter der Internetadresse www.japantoday.ru abgelegt werden. Daneben ist eine Publikation auf Russisch vorgesehen. Das Land knüpft an eine große Tradition von Ostasienstudien an und wird nach Überwindung seiner wirtschaftlichen Probleme gewiss wieder eine wichtige Schnittstelle in der Wissenschaft zwischen Ost und West sein. Von daher ist es nicht nur im Interesse der russischen Wissenschaftler, sondern auch der westeuropäischen und nicht zuletzt der deutschen, die historischen Verbindungen wieder aufzunehmen und zu intensivieren. Bei der Vermittlung von Kontakten ist der Unterzeichnende gerne behilflich.

Im Übrigen sei darauf verwiesen, dass das Institut für Ostasienwissenschaften der Mercator-Universität Duisburg gegenwärtig einen Bericht zur Lage der Ostasienwissenschaften in Mittel- und Osteuropa erstellt, über den wir nach Fertigstellung gerne informieren. Nähere Angaben sind zu gegebener Zeit der Instituts-Homepage www.uni-duisburg.de/Institute/OAWISS/index.html zu entnehmen.

Werner Pascha

Euro-Asian Network for the Study of Everyday Technologies

Berlin/Potsdam, 28.-30. September 2001

Zur Gründung eines informellen Euro-Asiatischen Netzwerkes zur Alltagstechnikenforschung traf sich in Potsdam ein kleiner Kreis von Vertreter/innen der Technikanthropologie, Agronomie, Technikgeschichte, Ethnologie, den Ingenieurwissenschaften, der Sinologie und der Wirtschaftsgeschichte. Das Symposium wurde von der Arbeitsstelle für Geschichte und Philosophie der chinesischen Wissenschaft und Technik (TU Berlin, FB 1) organisiert und ist das Ergebnis einer langjährigen Kooperation der Teilnehmer/innen. In seinem Einführungsvortrag erläuterte François Sigaut (CNRS, Paris) *Prospects for a Euro-Asian Network of the Study of Everyday Technologies*. KAWADA Junzo (Universität Hiroshima) stellte vor dem Hintergrund seines Drei-Kulturen-Vergleichsmodells *Some aspects of everyday technology, agrotechnology and rural crafts in connection with uses of the human body: The case of China as a bridge between Asia and Europe* vor. Georges Comet (CNRS, Aix-en-Provence) präsentierte in seinem Beitrag *What kind of sources to study everyday technologies in the middle ages?* die Möglichkeiten der Erforschung von Alltagstechniken im Mittelalter. Janken Myrdal (Universität Uppsalla) diskutierte in *The technological complex as a decisive factor in the history of technology* neue Wege der technikhistorischen Forschung. Françoise Sabban (EHHSS, Chinazentrum) widmete sich unter dem Titel *How can everyday technologies be defined in a Chinese context?* einer sinnvollen thematischen Begrenzung für die Erforschung der Alltagstechniken Chinas. HORIO Hisashi (Universität Kobe) führte in seinem Beitrag *The Islamic Pot Chain-Pump and the Chinese Square Pallet Chain Pump* vor, wie wesentlich die Beteiligung technischer Ingenieurwissenschaftler für die Alltagsforschung in Zukunft sein wird. Ingo Nentwig (Museum für Völkerkunde, Leipzig) entwickelte in *Ethnic Minorities in China: the Spectrum of Everyday Technology Cultures in China* ein Modell der systematischen Beschäftigung mit den Alltagstechniken der verschiedenen ethnischen Gruppen in China. Mareile Flitsch (TU/FU Berlin) präsentierte *The research project "History and Ethnology of Everyday Technologies in China"*, das sie ab Januar 2002 als Kooperationsprojekt zwischen der Arbeitsstelle für Geschichte und Philosophie der chinesischen Wissenschaft und Technik der TU Berlin und dem Ostasiatischen Seminar der FU Berlin (Abt. Prof. von Mende) beginnen wird. In einer Abschlussdiskussion unter dem Titel *Towards a Systematics of Everyday Technologies as a Tool for Comparative Studies* zeichnete sich ab, dass die Beschäftigung mit dem Thema Körpertechniken wie auch die Entwicklung einer Systematik von Alltagstechniken für die zukünftige